Innovativer Walliser Staatsrat : die Kantone entscheiden selbst über die Niederlassung

Autor(en): **Tobel, Urs von / Giger, Gabriel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-946001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Innovativer Walliser Staatsrat

Die Kantone entscheiden selbst über die Niederlassung

«Uns ist ganz einfach der Kragen geplatzt», erklärt der neue Walliser Staatsrat Oskar Freysinger der ‹Weltwoche›: «28 Schafe hat der Wolf gerissen, und die geschädigten Halter kriegen keine Entschädigung.» Begründet worden sei dies von den Bürokraten in Bern mit fehlenden Schutzhunden, Zäunen und anderen Vorrichtungen. Das war für das stolze Volk im Tal des Rotten nur die letzte von vielen Demütigungen.

Es schmerze die Walliser, dass sie Ausländern kein Gastrecht mehr gewähren dürften – zum Beispiel durch den Verkauf von Wohnungen, Chalets und Häusern. Schliesslich habe die Üsserschwyz dem Wallis ein neues Raumplanungsgesetz aufoktroyiert, obwohl man schon das alte nie eingehalten hätte. Die einhellige Meinung des Staatsrates lautete über alle Parteigrenzen hinweg: So kann es nicht weitergehen!

Gute Schweizer bleiben die Walliser trotzdem. Wie alle Unzufriedenen in diesem Lande haben sie in Windeseile eine neue Volksinitiative formuliert. Sie lautet: «Es obliegt den Kantonen, allen Lebewesen sowie allen juristischen Personen die Niederlassung nach eigenem Gutdünken zu gewähren.»

Freysinger meint dazu, dass gerade die Innerschweizer, die sich nie bevogten liessen, der Initiative zustimmen würden. Für die andern Kantone habe man den Passus mit den juristischen Personen eingeführt, womit die Ansiedlung weiterer Multi ein für alle Mal definitiv geregelt sei – auch wenn es der EU und den USA nicht passe.

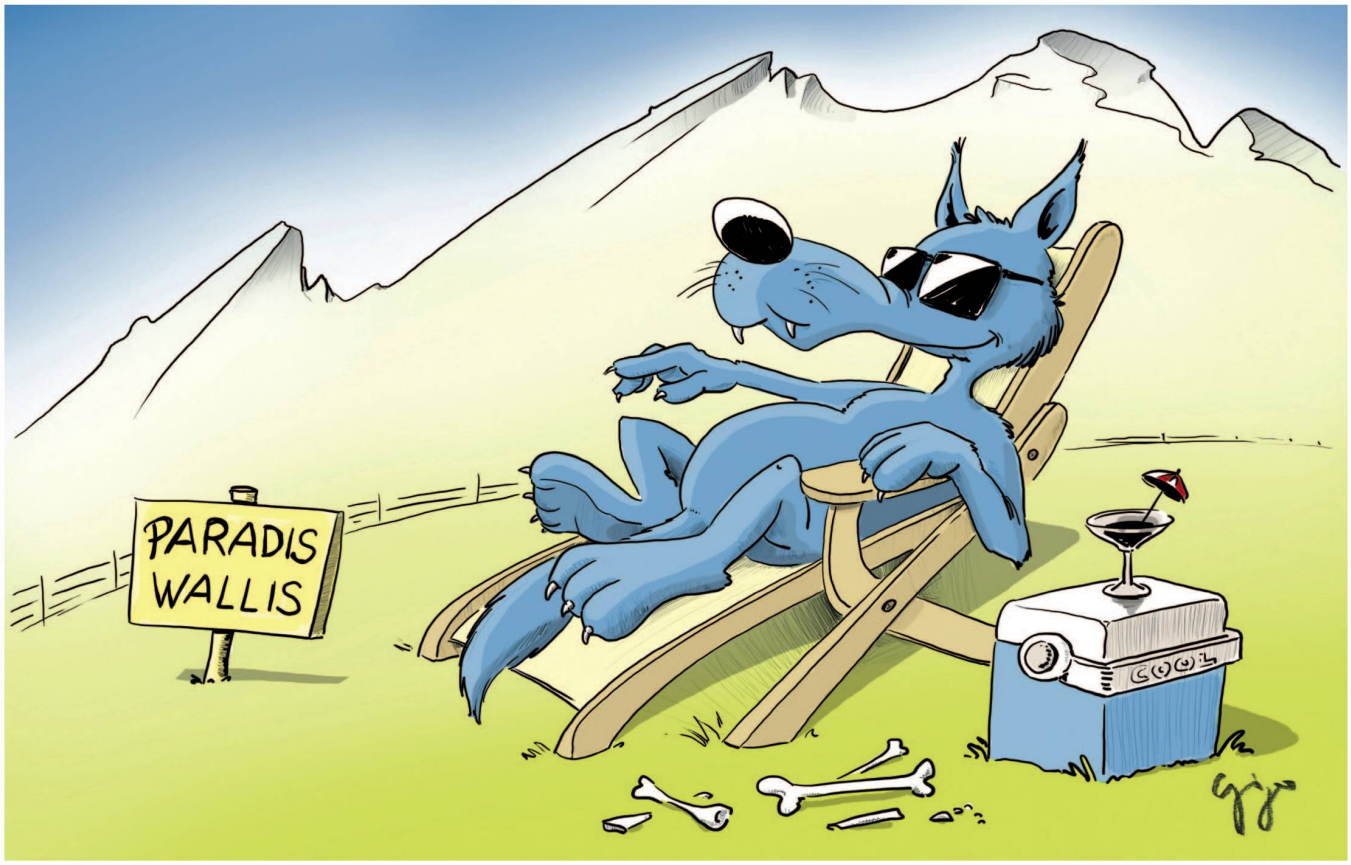
Der Schweizer Tradition folgend, bauen die pfiffigen Walliser auch eine Rückzugsklausel ein. Ihr Text:

«Sollte mit der Umsetzung der unseligen Weber-Initiative dem Wallis erlaubt werden, jährlich 1000 Zweitwohnungen zu erstellen, würde der Kanton im Gegenzug den Wölfen in der Schweiz das Niederlassungsrecht gewähren. Das Wallis würde sich auch verpflichten, Hirten auszubilden, Pferche zu errichten und Zuchtstationen für spezialisierte Hunde, sogenannte Bären- und Wolfskämpfer, aufzubauen.»

Zur Begründung weist Freysinger darauf hin, dass es im Wallis rund 1000 kleine Schafherden gebe, die alle einen Hirten bräuchten. Diese Arbeit würde kein Walliser mehr verrichten, da die meisten im Tourismus und Grundstückhandel ihr Auskommen fänden. Ökologisch unsinnig sei es, nur eine Wohnung zu errichten. So baue man zwei, und die Frau des Hirten könne nebenher als Raumpflegerin für den Käufer der Zweitwohnung ein Zubrot für die Familie erarbeiten.

Freysinger fügt noch an, dass seit der Formulierung der Initiative im Staatsrat ein herzliches Verhältnis herrsche.

Urs von Tobel



Gabriel Giger